

Predigt über 1. Korinther 6,9-14.18-20

„Freiheit ist ein Megadatenvolumen“. So hörte ich es vor kurzem in einer Kinoreklame. Da staunte ich doch, was man heute so alles unter Freiheit verstehen kann: ein Megadatenvolumen! Wo das behauptet werden kann, ist es wie selbstverständlich gesetzt, dass sich unser Leben hauptsächlich im Internet abspielt – dem virtuellen Raum, in dem mir alles zur Verfügung steht und ich machen kann, was ich will, sofern mich mein Datenvolumen nicht einschränkt.

Und es ist ja auch so: Wir können in trauter Zweisamkeit mit unserm Laptop oder Smartphone so ziemlich alles machen, was zum Leben gehört, und allen möglichen Bedürfnissen nachgehen, die uns gerade kommen. Wir können da ganz ohne Mühe und Dreck spielerisch einen Bauernhof betreiben oder einen Krieg gegen Außerirdische führen; können auf zahllosen Foren unsern Senf dazugeben, unsere Wut austoben; können aber auch die idealen Partner suchen und uns selbst als ideale Partner inszenieren; können jede Menge Sexfilme gucken oder uns medizinisch beraten lassen, können aber auch nach dem Sinn des Lebens forschen oder beten. Das alles ist möglich in diesem körperlosen Raum. Und weil es da das Schwergewicht der leiblichen Wirklichkeit nicht gibt, sind oft auch die Grenzen der Scham und der Rücksichtnahme außer Kraft gesetzt, die im realen Miteinander selbstverständlich scheinen.

Was bedeutet uns überhaupt noch der Körper, wenn sich ein Großteil des Lebens im virtuellen Raum abspielt? Es ist ja nicht so, als ob die Gesundheit nicht auch ernst genommen würde. Da legen sich Viele schon Grenzen auf und wissen genau, was richtig und falsch ist. Gut funktionieren soll der Leib. Aber wissen wir auch, dass er es ist, worin sich unser Leben abspielt, dass Leben zuallererst leibliche Berührung und Begegnung bedeutet?

Der Apostel Paulus denkt darüber nach, obwohl er von virtuellen Räumen und Megadatenvolumen noch nicht die geringste Ahnung hat. Das Leben bestand ja zu seiner Zeit für die Allermeisten aus harter körperlicher Arbeit und beständiger körperlicher Nähe. Es hatte nicht jeder ein eigenes Bett und schon gar kein eigenes Badezimmer. Es gab unvorstellbar viel mehr Dreck und Gestank als heute. Für die einfachen Menschen war ihr alltägliches Leben nicht gerade Lichtjahre von einem animalischen, tierischen Dasein entfernt. Und das mag dann auch ein Grund gewesen sein, weshalb man wie selbstverständlich eine Trennung annahm zwischen dem niedrigen bloß körperlichen Dasein und dem höheren seelischen und geistigen Leben. Und da war es dann gerade ein bisschen umgekehrt wie heute: Auf der körperlichen Ebene kam es nicht so drauf an, was man machte, solange nur Seele und Geist sich gut gehütet wussten.

Gegen diese Trennung richtet sich unser Predigttext aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth. Er richtet sich an Leute, die sich gerade wegen ihrer Verachtung des Körperlichen sexuell so ziemlich alles erlaubten. Da heißt es:

Lasst euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer oder Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes. Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen. Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichtemachen. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe. Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft. Flieht die Hurerei! Alle Sünden, die der Mensch tut, bleiben außerhalb des Leibes. Wer aber Hurerei treibt, der sündigt am eigenen Leibe. Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass

|| *ihr euch nicht selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkaufte. Darum preist Gott mit eurem Leibe.*

Wir blicken ja jetzt zurück auf eine Kirchengeschichte, in der die Sexualmoral einen übermäßig breiten Raum eingenommen hat und es oft den Anschein hatte, als seien die sexuellen Sünden die schlimmsten Sünden überhaupt oder als sei Sexualität überhaupt immer verdächtig – und da mag man denken, wenn man diesen Text hört, dass diese unglückselige Entwicklung wohl mit Paulus schon angefangen hat.

Aber er schreibt ja nun nicht an eine bürgerliche Gemeinde, in der die sexuelle Zügellosigkeit ohnehin tabuisiert ist. Die Leute, an die er sich in Korinth wendet, sind ein spätantiker, sexuell sehr libertinärer Haufen – so wie wir uns das in einer christlichen Gemeinde heute kaum vorstellen können. Und zunächst ist es bemerkenswert, dass er offensichtlich gar keine Berührungssängste hatte mit den liederlichen Leuten. Er hat sie nicht gemieden: Ihnen galt die befreiende Liebe Christi.

Und dann geht er auch nicht hin und sagt einfach: Was ihr tut, ist verboten. Unmoralisch. Gehört sich nicht für christliche Leute. Er argumentiert gerade nicht moralisch, im Gegenteil: Er verbietet sich das moralische Zuschnappen. *Alles ist erlaubt*, sagt er. Ein erstaunlicher Satz, den sich alle zu Herzen nehmen dürfen, die zu schnell bei der Hand sind mit ihren moralischen Urteilen.

Und wenn er die Korinther nun doch eindringlich ermahnt, dass sie sich nicht alles erlauben, dann geht es ihm tatsächlich um ihre Freiheit. Er sagt: Ihr seid doch nicht frei, ihr verspielt vielmehr eure Freiheit, wenn ihr euch von euren Trieben treiben und beherrschen lasst. Getrieben, beherrscht, gefangen sollen die nicht sein, denen in Christus die Freiheit geschenkt worden ist – Freiheit eben auch von den eigenen inneren Treibern. *Alles ist erlaubt. Aber es soll mich nichts gefangen nehmen*. Die Frage ist nicht: Was darf ich und was darf ich nicht? Die Frage ist: Welchem Antrieb unterwerfe ich mich? Und da gibt es sicher noch ganz andere Unfreiheiten als die sexuellen.

Aber in Korinth, wo man ja noch kein Smartphone hatte, scheint die sexuelle Ausbeutung eine ziemliche Rolle gespielt zu haben. Es kommt ja nicht so drauf an, fand man, es handelt sich ja nur um körperliche Befriedigung, die hat doch mit meinem Seelenleben nichts zu tun. Nein, sagt Paulus – diese Trennung zwischen Körper und Seele, die gibt es nicht. Du bist du in deinem Leib. Du hast den Körper nicht bloß, du bist das. Und die Freiheit, die dir geschenkt ist, meint dich als leibliches Wesen. Dein Leben findet im Leib statt und darum misshandelst du deine Würde und deine Freiheit, wenn du deinen Körper irgendwie nur zur Triebabfuhr benutzt und misshandelst, allerdings auch die Würde und Freiheit der Andern, wenn du sie oder ihn auf diese Weise benutzt.

Und da hat der vermutlich sehr keusch lebende Apostel ja recht, wenn er dann auch meint: Gerade weil es in der Sexualität doch um eine sehr intime leibliche Begegnung geht, lässt sich das nicht banalisieren, das betrifft dann doch wirklich den ganzen Menschen. Und darin sind wir mit ihm ja einig, dass wir längst wissen, welche seelischen Verwüstungen die sexuelle Ausbeutung von Kindern hinterlässt, und lassen uns ja auch darin nicht mehr täuschen, dass alle Arten von sexuellen Übergriffen auch Übergriffe auf die Würde eines andern Menschen sind.

Trotzdem denke ich, dass es zu kurz greift, wenn man, wie Paulus das hier tut, das Sündigen im Leib – insbesondere das sexuelle – zum Hauptthema der Verfehlung macht. Man kann die eigene Freiheit und die Freiheit der andern schon auch auf ganz andere Weise verfehlen, kann sie auch im gänzlich körperlosen Raum der virtuellen Welt verfehlen, wenn man da alle möglichen Dinge treibt und sich von allen möglichen Trieben treiben lässt, weil man denkt: Es ist

ja nicht so ganz wirklich, was jenseits der realen, leiblichen Wirklichkeit stattfindet. Der hass-erfüllte Umgangston in den Internetforen, die Leichtigkeit des Wegballerns bei den Computerspielen und nicht zuletzt auch die beträchtliche Menge an Pornografie, die heranwachsenden Kindern zugänglich ist und ihre Erwartungen ans sexuelle Erleben wohl auch prägt – ich vermute, dazu hätte Paulus dann auch ein paar Takte geschrieben. Auch das, was uns virtuell zu Gebote steht, wirkt auf unser reales Dasein zurück. Auch da lassen wir uns irreführen, wenn wir meinen, das ließe sich einfach trennen.

Preist Gott mit eurem Leibe, er ist der Tempel des heiligen Geistes. Wenn Paulus am Ende zu solchen Sätzen findet, dann kann es allerdings nicht nur darum gehen, was wir an Missbrauch zu unterlassen haben. Dann sind wir auch gefragt, wie wirklich leiblich wir in der Welt sind. Dann ist der Körper nicht nur das, was gesund sein muss, fit, leistungsfähig. Dann geht es auch darum, ob wir in unserm Fleisch und Blut, mit unsern Zellen und Sinnen eigentlich ganz da sind, lebendig und beziehungs-fähig sind in der Art, wie wir mit den Dingen umgehen, die für uns da sind, mit der Natur umgehen, die für uns da ist – und vor allem natürlich: wie wir miteinander umgehen. Wie wach sind wir in unsern Begegnungen und Berührungen? Wie offen für das, was mit uns und um uns ist?

Lebt als die Kinder des Lichts, wird uns im Wochenspruch gesagt. Und wir können vielleicht für diesmal hören: Lass deine Lebendigkeit, deine Beziehungsfähigkeit, deine Erlebnisfähigkeit doch nicht auffressen vom Licht der Bildschirme und Displays. Freiheit darfst du suchen und finden in deiner eigenen leiblichen Wirklichkeit.

Amen.